

CORELLI! – wir glauben, seine Werke zu kennen und begegnen ihnen wohlwollend wie etwas Altvertrautem: das ist der Tod seiner Musik.

Warum gaben ihm seine Zeitgenossen den Beinamen *il Divino*, warum war das Erscheinen seiner Violinsonaten in wundervollem Kupferstich am 1. Januar 1700 in Rom eine Sensation? Worin liegt der Zauber dieser Musik, der sogleich über die Landesgrenzen hinaus Spieler und Hörer in Verückung brachte? Nicht in geigerischer Virtuosität – die kannte man bereits aus den Werken der Vorgänger Uccellini, Lonati, Biber und Vitali. Nun aber hatte jemand eine Balance, eine Ausgewogenheit der Stimmführung gefunden, eine Noblesse in Melodie und Proportion, die unmittelbar in das Schaffen Vivaldis, Händels und Bachs einwirkte.

Wenn wir die berühmten Sonaten in ihrer schon zu Lebzeiten Corellis in London gedruckten Fassung für Altblockflöte nochmals vorlegen, dann tun wir es mit dem Wunsch, die neue Ausgabe möge einen frischen Blick auf eine Klangwelt bewirken, die heute in Konvention zu verstauben oder von Eskapaden wirkungsbewußter Virtuosen überwuchert zu werden droht.

Zur Edition

Nur wer *ins Ganze blickt* (Quantz) kann ein Stück in all seinen Nuancen erfassen und darstellen, und Verzierungen im italienischen Stil sind bekanntlich ohne Kenntnis der Akkorde und ihrer Affekte nicht ausführbar. Wir haben deshalb die Einzelstimme der Flöte mit der Baßlinie und deren Bezifferung unterlegt. Im Übrigen hält sich unsere Ausgabe an die Quelle, den 1702 bei Walsh in London erschienenen Druck mit dem Titel:

SIX

Solos for A FLUTE and A BASS By
ARCANGELO CORELLI

Being

The second part of his Fifth OPERA
Containing

PRELUDES ALLMANDS CORRANTS IIGGS
SARABANDS GAVOTTS with the SPANISH FOLLY

The whole exactly Transpos'd and made fitt for
A FLUTE and A BASS with the approbation
of severall Eminent Masters

UMSCHLAG / COVER

Jan Frans van Douven (1656–1727): Arcangelo Corelli. Berlin, Schloß Charlottenburg
For the English preface see page 48

Lediglich in der 3/8-Variation der *Follia* (Takt 160 ff.) wählten wir eine sinnvolle Lösung, welche die konstante Periodik des Baßmodells erhält, hingegen erfreuen wir uns an der Unbekümmertheit, mit der ab Takt 301, unterstützt durch kräftige Oktavparallelen, statt der Dominante die Dur-Parallele der Tonika angesteuert wird! – Im Walsh-Druck finden sich mehrfach überflüssige und dadurch irritierende Baß-Bezifferungen, die sich offenbar beim Transponieren der oft in dorischer Notation gesetzten Violinfassung eingeschlichen hatten; diese Ziffern wurden eliminiert, wohingegen einige Leittonerhöhungen zu ergänzen waren. Anstelle eines kritischen Berichts verweisen wir gerne auf die Faksimile-Ausgabe unserer Quelle (Münster: Mieroprint-Verlag 1998, EM 2021.)

Zur Aussetzung des Basso continuo

Francesco Geminiani, der große Geiger, Komponist und Lehrer, selbst Schüler Corellis und unermüdlicher Interpret seiner Werke, sei unser Gewährsmann, was die Begleitung auf dem Cembalo betrifft: ... *man spiele manchmal viele Akkorde, manchmal wenige, denn unser Vergnügen hat seine Wurzeln in der Abwechslung. Immer wenn die Oberstimme aufhört und der Baß weitergeht, soll der Begleiter einige melodische Durchgänge über der entsprechenden Harmonie machen, um die Phantasie des Interpreten anzufachen und dem Hörer Freude zu bereiten ... Beim Begleiten ernster Sätze sollte man die Acciaccature verwenden, weil diese einen wundervollen Eindruck machen ...* Und er schließt mit der Versicherung, ... *daß derjenige, der keine anderen Fähigkeiten besitzt, als Noten im Takt zu spielen und die Baßziffern, so gut es geht, auszusetzen, nur ein armseliger Begleiter ist.* (Aus: *Rules for playing in a true Taste*, London 1739. Faksimile: Münster: Mieroprint-Verlag 1990, EM 3035.)

Winfried Michel